

## Ueber die Entwicklung der Landarbeitsverfassung in den Niederlanden.

Herr Vorsitzender, Meine Damen und Herren,

Man hat mich gebeten als Beitrag ~~zu~~<sup>zu</sup> unserem Gespräch etwas mitzuteilen über die Entwicklung der Landarbeitsverfassung in den Niederlanden. Mit steht nur wenig Zeit zur Verfügung und schon deshalb kann ich nicht auf Einzelheiten eingehen und ich werde zum Beispiel nicht sprechen über die vielen regionalen Unterschiede, die es in der Landarbeitsverfassung auch in den Niederlanden gibt. Nur möchte ich darauf hinweisen, dass man, wenn man über die holländischen Landwirtschaft spricht, dass die Landwirtschaft im Osten und Süden unseres Landes von der im Norden und Westen grundverschieden ist. Im Osten und Süden findet man Sandböden mit gemischten Betrieben oder Ackerbau <sup>die</sup> im Dienst der Viehwirtschaft, der Schweinezucht und der Hühnerzucht stehen. Die Betriebe sind fast ausschliesslich Familienbetriebe, wo es kaum ein Problem der Arbeitsverfassung gibt. Die Familien sind im Allgemeinen kinderreich, besonders im katholischen Süden. Wenn wir uns über diese Gebiete Sorgen machen, tut wir das weil es hier zuviel Betriebe gibt, die zu klein sind und weil die Bauern dazu neigen zuviel Söhne auf den Betrieben festzuhalten für die es nachher nur teilweise eine Möglichkeit gibt selbst einen Betrieb zu erwerben. Landarbeiter und Bauernknechte gibt es hier nur wenige und öfters sind die Bauernsöhne, die hoffen noch mal zu erben oder in einer anderen Weise zu erwerben. Eine mehr oder weniger selbständige soziale Gruppe der Landarbeiter gibt es hier kaum, geschweige eine wirkliche Landarbeiterklasse. Ganz anders ist die Situation im Westen und Norden des Landes. Zum grössten Teil findet man dort Mälich- und Tiefmoorböden. Wenn auch gemischten Betriebe hier nicht ganz fehlen, ist doch in den meisten Gebieten die Landwirtschaft mehr oder wenig spezialisiert, sei es in der Richtung des Ackerbaus, sei es in der Richtung der Viehwirtschaft. Sei es weniger stark wie auch <sup>f</sup>jetzt, besteht diese Spezialisierung schon seit Jahrhunderten. Weizen aus Zeeland, Butter und Käse aus Holland und Friesland usw. wurden schon seit dem Mittelalter von den Bauern verkauft und auch nach dem Auslande exportiert. Im Osten und Süden, auf den Sandböden, waren noch in 1900 die Bauernbetriebe zum grössten Teil selbstversorgend. Im Westen und Norden waren die Bauern schon früh in der Markt- und Geldwirtschaft eingeschaltet und was also mehr als sein Kollege im Osten und Süden daran gewöhnt in Geld zu denken und zu kalkulieren. Für die landwirtschaftliche Gebiete im Westen und im Norden sind die Betriebe die mit Hilfe fremder Arbeitskräfte exploitiert werden, charakteristisch. Familienbetriebe gibt es hier auch, aber fast überall findet man eine ziemlich grosse Gruppe von Landarbeitern auf eine selbständige soziale Einheit in den Dörfern. Die Leibeigenschaft war im Norden und im Westen des Landes schon in dem Mittelalter vollständig verschwunden. Ein richtiger Feudalismus hat es im Norden des Landes niemals gegeben und im Westen hat <sup>es</sup> am Ende des Mittelalters seine führende Stelle schon verloren. Der freie Bauer in diesen Gebieten war also ein ziemlich unabhängig lebender Mensch, mit einem relativ starken Selbstgefühl. Dieser Bauer lebte am Ende des 1800 noch überall im Westen und Norden mit seinen Mitarbeitern in einer kleinen patriarchali-

schen Gemeinschaft. Einerseits war er unbedingt Herr über diese kleine Gruppe, die mit ihm zusammenarbeitete, andererseits aber hat er ein starkes Gefühl, persönlicher Verantwortlichkeit für das materielle und geistliche Wohlbefinden seiner Mitarbeitern. Der Mehrzahl dieser Mitarbeitern waren Knechte und Mädchen, die in den Bauernhöfen wohnten. Der Anzahl dieser Knechte und Mädchen war selbstverständlich von der Grösze des Betriebes abhängig. Auf den Ackerbaubetrieben von etwa 50 ha, wie man sie in der Provinz Groningen findet, und die zu den grössten in unserem Lande gehören, fandt man wahrscheinlich oft ein Gesinde von 6 bis 8 Köpfe. Ausserdem gab es, sei es für geringerer Anzahl später verheirateten Landarbeiter, die in einer eigenen Wohnung wohnten, aber doch fest mit dem Bauer und dem Hof verbunden waren. Sie standen in einem festen dauernden Dienstverhältnis zu dem Bauer und arbeiteten wahrscheinlich während ihres ganzen Lebens auf demselben Hof. Die Landarbeiter assen ihr Mittagmahl zusammen mit dem Bauernfamilien und den Gesinde auf dem Hof. Treue und Abhängigkeit waren die Gefühle die Gesinde und Arbeiter dem Bauer gegenüber kennzeichneten. Der Bauer war ihr Bauer, der Hof, ihr Hof. Man darf gewiss das patriarchalische System des 1800 nicht idealisieren. Heute würde noch kaum jemand das akzeptieren. Es war aber eine Lösung der Frage des Verhältnisses zwischen Bauer und Mitarbeitern, die in einer bestimmten Epoche als eine richtige Anpassung zu betrachten ist und die ein vertreibungsloses und spannungsloses Zusammenarbeiten und Zusammenleben möglich machte. Im 19. und 20. Jahrhundert hat sich die Lage grundsätzlich geändert. Zu den interessantesten Phänomenen in der Sozialgeschichte des Bauernstandes im Norden und im Westen der Niederlande, gehört das diese sehr früh im 1900 und teilweise schon in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, sehr stark von modernen Gedankensystemen beeinflusst worden ist. Im Norden, doch auch im Westen, hatten schon am Ende des 18. Jahrhunderts rationalistische Gedanken auf einem grossen Anzahl von Bauern tiefgehend eingewirkt. Man darf es wohl ihrem ziemlich grossen Wohlstand, ihrer Freiheit und Unabhängigkeit und ihrem Handelsverkehr mit den Städten zuschreiben, dass diese Bauern fast ein Jahrhundert eher in einer modernen Welt zu leben anfangen als ihre Kollegen im Süden und Osten. In der ersten Hälfte des 1900 verbreitete und vertiefte dieser Rationalismus sich zu einem politischen und sozialwirtschaftlichen Liberalismus, besonders im Norden des Landes. Auch da wo die Bauern kirchlich kalvinistisch oder katholisch blieben und den politischen Liberalismus abwiesen, wurden sie doch von den sozialen und wirtschaftlichen Idealen des Liberalismus weitgehend beeinflusst. Diese neue Gedanken haben allmählich das patriarchalische System vernichtet. Teilweise indirekt, teilweise direkt. Indirekt erstens, weil diese neue Gedanken die geistliche Grundlagen bildeten für eine verbesserte rationelle Betriebsführung. Besonders beim Ackerbau fing man schon früh mit einer Modernisierung der Landwirtschaft an, die dazu führte dass man mehr Arbeitskräfte brauchte. Man fand diese Vergrösserung der Arbeitswirtschaft nicht durch Vergrösserung des Gesindes, sondern durch ein gröszer Anzahl von externen Landarbeitern. Ein rationelleres Verhalten dem Betriebe gegenüber, führte dazu dass der Bauer anfang scharfer

zu kalkulieren und sich zu fragen anfang ob es lohnte im Winter ebensoviel Arbeiter auf dem Hofe arbeiten zu lassen als im Sommer. Dieses schärferes Kalkulieren und dazu einige landwirtschaftliche Krisen in der ersten Hälfte des 1900, musste schon die Gedanken des Bauers in die Richtung eines Gelegenheitsarbeiters lenken. Viel bedeutender in dieser Hinsicht war wahrscheinlich aber die Grundgedanke des wirtschaftlichen Liberalismus, d.h. dass die Gesellschaft am Besten gedient wird wenn das Individuum bloß sein eigenes Interesse nachgeht. Dieser liberalen Thesen nach war es sogar ein Verdienst, dass er den Arbeiter nicht länger auf dem Hofe duldete als mit seinem eigenen finanziellen Interesse übereinstimmte und so sehen wir, dass im 1900 immermehr Gelegenheitsarbeiter in der Landwirtschaft eingesetzt werden. Das aber dieser theoretisch rasionierte Egoismus mit der Grundlage des Patriarchalismus, d.h. das Gefühl der persönlichen Verantwortlichkeit für das materielle und geistliche Wohlbefinden des Arbeiters nicht zu vereinen ist, ist klar. Aber es kam noch mehr hierzu. Zu den grössten Idealen Liberalismus gehört auch die bekannte (?) Bildung und Zivilisation. Die Bauern, besonders wieder im Norden des Landes, haben auch dieses Ideal eingesogen. Sie haben mit grossem Erfolg versucht ihr eigenes Bildungsniveau zu heben und sie haben sich die städtisch bürgerliche Zivilisation zu Eigen gemacht. Es war für die Arbeiter und das Gesinde unmöglich dem Bauer in diesem Prozess der kulturellen Entwicklung zu folgen und so entwickelt sich allmählich ein weiterer geistlicher Bruch zwischen Bauer und Landarbeiter. Auf dem grössten Höfen trennen sich Bauer und Gesinde innerhalb des Hauses. Die gemeinsamen Mahlzeiten verschwinden und während der Freizeit wird das Gesinde sich selbst überlassen. Langer Rede, kurzer Sinn. Etwa 1850 hatten sich in mehreren Gebieten im Norden und Westen des Landes die Gruppe von Landarbeitern und Gesinde, die im 18. Jahrhundert einen eng mit dem Bauer zusammenlebenden Stand war, sich zu einer von den Bauern sozial immermehr getrennt lebenden Klasse entwickelt. Der Bauer fühlte sich persönlich für das Gesinde und seine Arbeiter nicht mehr verantwortlich und das Gesinde fand auf dem Hof kein wirkliches Heim mehr. Langer war die Landarbeiterklasse sich von der wesentlichen Aenderung die sich in ihrer Lage ereignet hatte nicht bewusst. Sie hatten gelassen das Elend, das über sie gekommen war, akzeptiert. Das Gesinde auf dem Hof blieb gehorsam und dem Bauer treu. Nichtsdestoweniger wurde für beide das Zusammenleben auf dem Hof schwieriger. Der Bauer empfand die Gegenwart auf dem Hof einer Gruppe von Menschen, deren Lebensziel dem seinigen gar nicht mehr entsprach als ein notwendiges Uebel, das Gesinde sein Verbleiben dort als ein Schicksal und nicht mehr als eine sinnvolle Lebenserfüllung. Diese latente Spannung zwischen Bauer und Gesinde wurde deutlich und bewusst als seit dem Ende des 19. Jahrhunderts die sich entwickelnde Arbeiterbewegung ihren Einfluss auf die Landarbeiter auszuüben begann. Besonders wieder im Norden kam es zu scharfe bewusste Klassengegensätze und auf den Höfen wurde oft das Verhältnis zwischen Bauer und Gesinde recht unangenehm. Es wurde immer schwieriger für den Bauer Mädchen und Knechten zu bekommen, allmählich wird das Gesinde kleiner und kurz nach dem ersten Weltkrieg ist es in den Ackerbaugebieten schon fast vollständig verschwunden.

In der Viehwirtschaft hat das Gesindesystem ein etwas längeres Leben gehabt, aber auch da ist es jetzt im Verschwinden begriffen. Merkwürdigerweise hat das allmähliche Verschwinden des Gesindesystems kaum Schwierigkeiten mitgebracht. Meistens lag es früher schon bei den Bauernhöfen ein oder zwei Landaarbeiterwohnungen, die dem Bauer gehörten und wo der erste Arbeiter wohnte. Dieser übernahm die Pflege des Pferden, Kühe usw und weiter kamen die Landaarbeiter jeden Tag vom Dorfe nach dem Hofe. Das Fahrrad hat mitgeholfen um die neue Situation meistern zu werden. Wir sehen jetzt schon wieder eine neue Entwicklung. Allmählich hat der Landaarbeiter sich immermehr in seinem persönlichen Leben von dem Bauer unabhängig gemacht. Er will selbständig sein eigenes Leben führen und es wird immer schwieriger Landaarbeiter zu finden, die in einer Dienstwohnung, dem Bauer gehörend, auf dem Hof, oder gerade neben dem Hof, zu wohnen. Der Landaarbeiter, und mehr vielleicht noch seine Frau, wünscht im Dorf zu wohnen, ohne ein zu enges Kontakt mit dem Bauer. Auch das ist wie es sich schon eingestellt hat, ohne Schwierigkeiten möglich. Das jetzt in Holland so populäre Fahrrad mit Hilfsmotor und nötigenfalls das Telefon machen es möglich dass der Landaarbeiter schnell da ist, wenn der Bauer ihn unbedingt braucht. Interessant ist die Entwicklung was dem Bau von Bauernhöfen und Landaarbeiterwohnungen anbetrifft in den neuen Zuiderzeepolder. Im ersten Polder, der Wieringermeerpolder, hat man im Bauernhaus noch ein Zimmer für einen Knecht gebaut, das niemals benutzt worden ist. Weiter baute man eine Arbeiterwohnung neben dem Bauernhof für alle Höfe grösser als 20 ha. In der zweiten Polder, der Noordoostpolder, baute man nur noch eine Dienstwohnung für alle Höfe grösser als 20 ha und im dritten Polder, der Polder Flevoland, werden wir wahrscheinlich alle Landaarbeiterwohnungen in dem Dorfe bauen. So hat sich die Arbeitsgemeinschaft auf dem Hofe, wie wir sie 18 Jahrhunderts gekannt haben, nach einer Periode von Elend und später von Gegensätze ganz und endgültig aufgelöst und sind Bauern und Landaarbeiter zu zwei von einander unabhängige Gruppen geworden, die einander nur in der Arbeit auf sachlicher Grundlage treffen. Vielleicht kann man eine solche Entwicklung bedauern, aber meiner Meinung nach war sie historisch notwendig. Das patriarchalische System kann in unserer Zeit nicht mehr bestehen. Die einzige Möglichkeit für eine dauernde Lösung des Problems des Verhältnisses zwischen Bauer und Landaarbeiter ist eine Zustand, worin Bauer und Landaarbeiter einander als freie selbstbewusste und unabhängige Menschen entgegentreten. Um diese Zustand zu erreichen, ist es notwendig dass der Landaarbeiter sich erst so weit von dem Bauer entfernt, dass er sich um jeder persönlichen Bindung die noch etwas von dem alten patriarchalischen System anklebt, befreiden wird. Erst dann kann er in einer anderen Weise den Weg zurück finden. Es gibt Gebiete in den Niederlanden wo jetzt wahrscheinlich die Entfernung schon seinen höchsten Punkt erreicht oder überschritten hat und gerade weil sich in die letzten Jahrzehnten und besonders nach dem Kriege, die soziale Lage der Landaarbeiter sich ausserordentlich stark gebessert hat, allmählich die Möglichkeit für ein neues Verständnis zwischen Bauer und Landaarbeiter nicht mehr weit entfernt ist. Ich bin mir bewusst dass ich in den wenigen Worten die ich gesagt habe, zahlreiche Probleme der Entwicklung der Landaarbeitsverfassung

in den Niederlanden nur ganz oberflächlich gerührt habe und dass das Bild dass ich Ihnen gegeben habe vielleicht mehr als realistisch war. Ich hoffe Ihnen aber eine konkrete Tatsache gezeigt zu haben, d.h. dass die Erfahrung uns in Holland gelehrt hat, dass das Gesindenproblem auf die Dauer kein wirkliches Problem ist, ~~und dass~~ weil eine Landerbeitsverfassung ohne Gesinde praktisch möglich ist.

In: Wissenchaftliches fernäch, der Sozialforschungsstelle Dortmund über Wandlungen der Landerbeiterverfassung, 1956, p. 20-24